

keinstwegs in der Lage sei, von der bisher vom Kabinett Labal verfolgten Politik der Garantien und Sicherheiten abzuweichen.

Der nationalistische „Figaro“ hebt u. a. hervor, daß die deutsche Krise auf andere Ursachen als auf die Hitleragitation zurückzuführen sei. Die Tatsache, daß die Opposition eine so imponierende Stimmenzahl für sich habe aufbringen können, bedeute eine außerordentliche Schwächung der preussischen Regierung. Braun denke genau so wie Hitler. Das „Echo de Paris“ erklärt, daß Deutschland morgen bleibe, wie es gehern gewesen sei. Wenn sich die preussische Regierung auch vorübergehend gekräftigt habe, so gehe das nicht sehr weit. Es wäre natürl. sich einzubilden, daß die zwischen Frankreich und Deutschland bestehenden Schwierigkeiten durch das Abstimmungsresultat verringert seien. Der „Petit Parisien“ unterstreicht, daß das Anwachsen der Oppositionsstimmen von 6 auf 10 Millionen einen moralischen Erfolg für die sozialistische Bewegung darstelle, den die deutsche Reichsregierung für ihre Zwecke auswerten würden. Im „Journal“ heißt es, der Augenblick sei also noch nicht gekommen, die von Frankreich verfolgte Politik aufzugeben.

Das links gerichtete „Leuvre“ sagt, das Abstimmungsresultat ermögliche eine Fortsetzung der Verständigungspolitik. Die radikalsozialistische „Republique“ schreibt, daß der Geist der Verständigung und Ordnung einen Sieg über den Geist der Unordnung und des Hasses davongetragen habe. Braun habe über Dindenburg triumphiert. Brand habe damit die Belohnung für seine geduldeten Anstrengungen erdolien. Der „Martin“ schreibt, der mühsam erkämpfte Sieg der katholischen und republikanischen Elemente habe dem Reich einen kurzfristigen Kredit verschafft. Von den Deutschen selbst hänge es ab, den Kredit des Vertrauens in einen langfristigen umzuwandeln.

Die New Yorker Presse schreibt:

Das Ergebnis des Volksentscheids in Preußen wird von der New Yorker Presse mit größter Bestrebung aufgenommen. Die „New York Herald Tribune“ nennt die Abstimmung das freudigste Ereignis seit langer Zeit. Der Reichsanzler könne seine Politik mit vermehrter Zuversicht und größerer Entschlossenheit weiterführen. Das Ergebnis harte auch die Hoffnungen auf auswärtige Hilfe. Der Sieg der Demokratie sollte insbesondere ein Anreiz für die Pariser Regierung sein, sich um die Verständigung mit Deutschland zu bemühen.

Die englische Presse zum Ergebnis.

Die meisten Londoner Zeitungen nehmen das Ergebnis des Volksentscheids in Preußen als eine Tatsache hin, die man hätte erwarten können. Das annähernd 10 Millionen Stimmen gegen die Regierung abgegeben worden sind, wird als bemerkenswert angesehen. Die liberale „News Chronicle“ und der sozialistische „Daily Herald“ bringen in Leitartikeln ihre Befriedigung zum Ausdruck, daß sich in Preußen nichts geändert hat. Die Ruhe Europas werde also nicht gefährdet. Die Erfahrungen der letzten zehn Jahre, so sagt die „News Chronicle“, hätten gezeigt, daß ein stabiles Deutschland für die Stabilität Europas notwendig sei. Die Nachbarn müßten Deutschland gratulieren.

### Anfechtung des Volksentscheids.

Der Stahlhelm wird das Abstimmungsresultat anfechten.

Das Bundesamt des Stahlhelms erläßt eine Rundgebung, in der erklärt wird, daß der Stahlhelm das Abstimmungsresultat wegen der besonderen Umstände, unter denen es zustande gekommen ist, aus staatsrechtlichen Gründen anfechten werde.

### Drewitz und die Sächsische Wirtschaftspartei.

Aus der Sächsischen Wirtschaftspartei nahestehenden Kreisen wird mitgeteilt: „Wie zu erwarten war, hat der Parteivorstand der Wirtschaftspartei bzw. deren Vorsitzender Drewitz der Presse eine Mitteilung zugeben lassen, die sich mit dem Austritt der gesamten wirtschaftsparteilichen Organisation im Lande Sachsen aus der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes beschäftigt. In dieser Pressemitteilung wird gesagt, daß eine authentische Mitteilung der sächsischen Wahlkreise über den Austritt aus der Partei in Berlin noch nicht eingegangen sei. Diese Meldung ist falsch.“

Mittels eingeschriebenen Briefes ist der Berliner Leitung der Partei der Austritt am vergangenen Montag mitgeteilt worden.

Die Austrittserklärung ist in vollem Einvernehmen mit den Ortsgruppen der drei Wahlkreise Sachsens erfolgt. Herr Drewitz müßte auch aus der Tatsache, daß sämtliche

zehn Landtagsabgeordneten ausgetreten sind und sich der Sächsischen Wirtschaftspartei angeschlossen haben, die Geschlossenheit der Sachsen erkennen.“

### Ortsgruppe Wurzen bleibt bei der Reichspartei.

Die Ortsgruppe Wurzen der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes nahm in einer Mitgliederversammlung zu dem Austrittsbeschlusse der Wahlkreisleitung Leipzig aus der Reichspartei und zur Bildung einer besonderen Sächsischen Wirtschaftspartei Stellung. Es wurde beschlossen, weiterhin in der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes zu bleiben und sich dem Vorgehen der Wahlkreisleitung nicht anzuschließen.

### Verbilligung des Güterverkehrs?

Verständigung zwischen Bahn und Auto.

Wie verlautet, steht noch für diese Woche eine Reihe grundlegender Entscheidungen über die Zukunft der deutschen Verkehrsverhältnisse bevor. Gleichzeitig mit dem Geleze über den Ausgleich zwischen Reichsbahn und Automobilverkehr, das als Notverordnung verkündet werden soll, wird die neue Fassung des vielumstrittenen Schenker-Expeditionsvertrages vom Reichsverkehrsminister genehmigt werden. Sobald diese beiden Voraussetzungen erfüllt sind, beabsichtigt die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn eine Verbilligung bei den oberen Tarifklassen des Güterverkehrs in die Wege zu leiten.

### Politische Rundschau

#### Deutsches Reich

##### Der neue französische Botschafter.

Die Reichsregierung hat für Francois Boncet als französischen Botschafter in Berlin das Agrement erteilt. Militärdenkmalbeitrag der Sozialversicherung?

Der deutschnationale Abgeordnete Howe hat im Preussischen Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, die sich mit dem Milliardenbeitrag der Sozialversicherungen befaßt. Es wird darauf hingewiesen, daß bisher unüberprüfbar Berechnungen die gesamte Sozialversicherung einen versicherungstechnischen Selbstbetrag von 18 Milliarden Mark, die Invalidenversicherung einen solchen von 7 Milliarden Mark hat. Der Abgeordnete fragt: Ist das Staatsministerium bereit, die Reichsregierung zu ersuchen, unermäßig volle Klarheit über den Stand der deutschen Sozialversicherung zu geben?

##### Ende des deutsch-englischen Schiedsgerichts.

In London fand eine kurze Sitzung des deutsch-englischen Schiedsgerichts statt, das noch einige unerledigte Fälle zum Abschluß brachte. Die Vertreter Deutschlands und Englands ersuchten darauf den Vorsitzenden des Schiedsgerichts, die beiden Regierungen davon zu verständigen, daß das Gericht gemäß den Paragraphen 304 und 305 des Versailler Vertrages seine Tätigkeit beendet habe.

#### Rußland.

##### Auslandsurlaub als Belohnung.

In London sind 350 russische Kommunisten angekommen, die sich bei der Durchführung des 5-Jahres-Planes ausgezeichnet haben und von der Sowjetregierung zur Belohnung auf Auslandsurlaub geschickt worden sind. Unter ihnen befinden sich Industriearbeiter, Lehrer, Ingenieure und Traktorenführer. Während ihres Aufenthaltes in London werden sie an Bord ihres Dampfers wohnen.

### Neues aus aller Welt

Freitod eines Arztehepaares. Der in Berlin bekannte Hals-, Nasen- und Ohrenspezialist Prof. Dr. Edmund Meyer hat sich gemeinsam mit seiner Frau durch Einnehmen von Gift das Leben genommen. Der tragische Doppelselbstmord ist zweifellos auf wirtschaftliche Notlage

des Arztehepaares zurückzuführen, da die einst sehr große Praxis des Professors in letzter Zeit zurückgegangen war.

Schweres Paddelbootunglück. In Gemmingheim bei Weingarten ist der evangelische Stadtpfarrer Müller von Kaiserslautern bei einer Paddelbootfahrt ums Leben gekommen. Das Unglück erfolgte, als ein weiterer Teilnehmer in das Paddelboot einsteigen wollte. Frau Müller konnte sich durch Schwimmen retten; eine Verwandte wurde aus Ufer geschoben und ein Knabe durch einen Fischer gerettet. Auch Stadtpfarrer Müller wurde durch den Fischer dem Wasser entzogen, war jedoch bereits tot.

Das Lager der Gefährten Nobites. Das norwegisch-schwedische Expeditionschiff „Quest“ der Ahlmann-Expedition hat auf der Fohn-Insel bei Spitzbergen das Lager der beiden „Italia“-Gefährten der Nobite-Expedition, des Alpenjägerhauptmannes Sora und seines Begleiters von Dongen, gefunden. Diese beiden wurden befehllos vor drei Jahren von finnischen und schwedischen Fliegern in letzten Augenblick gerettet. Man fand das Lager mit zahlreichen Gegenständen, darunter eine ganze Alpenjägerausrüstung, eine silberne Uhr, Portemonnaie mit Geld und Portefeuille mit italienischen und norwegischen Notenscheinen. Die Leute der „Quest“ nahmen die Sachen an sich, um sie später den Eigentümern auszuhandeln.

Neue Havarie des „Nautilus“. Das Unterseeboot „Nautilus“, das sich auf einer Fahrt in die Arktis befindet, ist in Tromsø angekommen. Unterwegs hatte das Unterseeboot wieder einmal Havarie: die elektrische Steuerung verlor, so daß das Unterseeboot hilflos umhertrieb. Fahrzeuge, die ihm entgegengefahren waren, erboten sich, es zu schleppen, was aber abgelehnt wurde. Nach zwei Stunden gelang es endlich, die Steuerung wieder in Ordnung zu bringen. Wie lange das Unterseeboot in Tromsø wird liegen müssen, ist ungewiß.

Ein Blindgänger beschädigt polnisches Torpedoboot. Das polnische Torpedoboot „Razur“ wurde während nächtlicher Artillerieübungen in der Danziger Bucht durch einen Torpedoblindgänger getroffen. Das Geschöß hat ein großes Loch in den Schiffsrümpf geschlagen, so daß das Schiff lech wurde, und das Wasser in den Maschinenraum strömte. Das Schiff wurde mit knapper Not in den Hafen von Gdingen geschleppt. Das Motorschiff liegt völlig unter Wasser. Es soll gehoben werden.

400 Todesopfer eines Einsturzes. Beim Einsturz einer Rennbahntribüne in Hankow, die als Flüchtlingslager diente, wurden 400 Chinesen getötet. Die Unglücklichen hatten in dem Lager Schutz vor der Überschwemmung gesucht, von der viele Gegenden des Landes infolge sehr schwerer Naturkatastrophen der letzten Zeit betroffen worden sind.

### Kleine Nachrichten

#### Deutscher Dampfer rettet 160 Fahrgäste.

New York. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, ist der Dampfer „Western World“ der Ranson-Linie in der Nähe von Santos auf einem Wellen gelaufen. Der deutsche Dampfer „General Eberle“ erreichte die „SOS“-Rufe herbei und übernahm sämtliche 160 Fahrgäste.

Washingtoner Schachamt bekräftigt deutsche Schadenerschaftsprüfung.

Washington. Das Schachamt wird voraussichtlich die Auszahlung von zwei Millionen Dollar zur Befriedigung deutscher Schadenerschaftsprüfung bereits am Montag vornehmen. Der Restbetrag von 18 Millionen Dollar dürfte im Laufe der Woche bezahlt werden, falls Schiedsrichter Remick die formelle Genehmigung erteilt.

#### Ein politischer Mord.

Köln. In der Nacht zum Sonntag wurde der Geschäftsführer des Kreisverbandes des Stahlhelms, Albert Heister, erschossen. Heister hatte an einer Werbeveranstaltung für den Volksentscheid teilgenommen und besand sich vor seiner Wohnung. Er hatte bereits die Haustür aufgeschlossen und war in den Hausflur eingetreten, als ihn von außen her durch die Haustür ein Schuß ins Herz traf und sofort tödete. Der Täter ist bereits verhaftet, leugnet aber noch. Das Verweismaterial ist jedoch so umfangreich und erdrückend, daß man den Verhafteten unbedingt als überführt betrachten kann.

## Aber die Liebe ist die größte unter ihnen...

Roman von Helma von Hellermann  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1933

„Das sollte es auch sein“, antwortete der Baron gelassen und erhob sich. „Bedaure ich auch Ihre Abgabe, so billige ich sie doch durchaus und freue mich, daß Sie aus eigener Kraft den Kampf gegen die aufgetauchten Hindernisse aufnehmen wollen. An einem guten Ende zweifle ich nicht.“

Es war doch viel, viel schwieriger, als Helmut Hardt geglaubt hatte!

Jetzt erst merkte er, wie viele Wege das Vermögen des Vaters ihm geordnet hatte. Wohl wurde der Brunnen fertig, von Fachleuten und Presse gelobt, aber neue Aufträge blieben aus. Das ganze Wirtschaftsleben machte gerade eine jener Krisen durch, die seit dem Weltkriege immer wieder den gesunden Weiteraufbau hemmten. Das Geld war knapp, man hielt überall mit Spekulationen und Ankäufen jeglicher Art zurück — unsicher, wohin der schwankende Kurs noch führen würde. Eine schwere Zeit für alle Schaffenden, eine trostlose für die Kunst.

Die Miete für das Atelier, in dem Helmut nun auch wohnte, war für seine jetzigen Verhältnisse immer noch zu teuer. Fieberhaft arbeitete er an neuen Entwürfen, deren Form ihm klar und schön vorschwebte, bei einigen bekannte Kunsthandwerker zur Beschäftigung. Sie priesen alles Gelegene, erkannten dessen hohen künstlerischen Wert an, versprachen, bei Gelegenheit sich seiner zu erinnern, erboten sich, einige kleinere Plakate auszustellen — ohne Verbindlichkeit, natürlich.

Gelautet wurde nichts.

Ein kluger Kunsthandwerker, den andere auf das „brotschöne Genie“ aufmerksam gemacht hatten, besah sich alles — und schüttelte den Kopf.

„Wundervoll. Mit laichs Herz im Leibe, Herr Hardt! Sie können was! Aber — viel zu gut für unsere oberflächliche Zeit. In zehn, zwanzig Jahren, wenn wieder Wohlstand und Ordnung herrscht im Reiche, ja. Dann wird man sich vielleicht um Ihre Werke reihen. Vielleicht! — Und bis dahin sind Sie verhungert.“

Machen Sie doch ein paar hübsche kleine Säckelchen, so 'n bißchen süß, niedlich, gefällig, etwas für die große Masse des Publikums, die man gleich in Dutzenden und Hunderten auf den Markt wirft — und schicken Sie sie mir. Sollen mal sehen, wie da das Geld in den Kassen springt!“

Der Mann kannte seine Zeit, meinte es gut. Helmut Hardt biß die Zähne zusammen und folgte seinem Rat. Arbeitete Tag und Nacht an den kleinen Dingen, um nach einigen Wochen zu erkennen, daß er diese Sorte Arbeit nicht zu leisten vermochte.

„Nicht Ihnen eben nicht, schade“, meinte der Kunsthandwerker bedauernd. „Ist gar nicht so leicht, guten Kitsch zu machen, wie die Menschen immer glauben. Ja — und was nun?“ Er schob die Brille auf die Stirn, betrachtete forschend das schöne Gesicht, in das Sorge, Unterernährung und Schlaflosigkeit schon leise, unverkennbare Runen gezogen hatten.

„Ich könnte einen zweiten Verkäufer in meiner graphischen Abteilung gebrauchen“, meinte er nach einigen Minuten des Nachdenkens. „Der Gehalt ist freilich nicht hoch, aber es wäre doch etwas Sicheres. So können Sie doch nicht weiterleben! Wenn man von Kräften kommt, leidet auch die Arbeit.“

Er nickte dem Jungen gutmütig ermunternd zu, dem bei diesen Worten eine dunkle Röde in die etwas hoch gewordenen Wangen gestiegen war.

„So schlimm steht es noch nicht um mich“, lachte Helmut gezwungen, die ausgestreckte Hand des Händlers in festem Druck ergreifend. „Aber jedenfalls danke ich Ihnen herzlich für den freundlichen Vorschlag. Will noch eine Weile warten — vielleicht wendet sich Fortuna mir doch noch gnädig zu.“

„Verlassen Sie sich lieber nicht auf die launische Göttin“, mahnte der Alte, „und wenn's schief geht — kommen Sie getroßt zu mir.“

Es ging „schief“.

Aber zum Verkäufer in Meyers Kunsthandlung konnte Helmut Hardt sich nicht entschließen. Statt dessen fuhr er zu Georg Sattler, der dem Freunde einen Posten als Zeichner in der Kellerei- und Etikettenabteilung der Fabrikien schuf.

Tag für Tag sah nun der an frische Luft und sportliche Übungen gewöhnte Mann im kleinen Zimmer, das, wie all die Räume in diesem Viertel, nach Kleister, Farben und Terpentin roch, entwarf Zeichnungen nach streng vorgeschriebenen Mustern — und sah dazwischen sehnsüchtig durchs Fenster in den jaast verglühenden Septembertag hinaus, der noch einmal alle Schönheit des Sommers zu schenken schien.

Wie herrlich und verheißungsvoll hatte dieser Tag begonnen!

Auch hier war seines Bleibens nicht. Die fest angelegten Arbeiter wehrten sich gegen den Eindringling, der ihnen da so plötzlich ins Nest gesetzt worden war und einem der Jhren das Brot wegnahm.

„Ich kann's Ihnen nicht verdenken“, meinte Hardt, die Sache mit Georg besprechend, „würde mich auch meiner Haut wehren, wenn's mich beträfe. Eine gutbezahlte Stellung ist heutzutage ein Schatz, den man mit Zähnen und Klauen verteidigt. Auch ist die Bezahlung trotz deiner freundlichen Zulagen immer noch zu gering, um den Meinen die nötige Unterstützung zu gewähren. Aber ganz klar ist mir mein fernerer Weg jetzt nicht — Meyers Angebot war auch mehr freundlich als günstig in finanzieller Beziehung.“

Mit müder Gebärde frick er sich über das dicke, blonde Haar. Und Georg Sattler sah bewegten Herzens, daß es an den Schläfen von silbernen Fäden durchzogen war. Fast wüßte er es gewesen, was gleichsam über Nacht über den fröhlichen Freund hereingebrochen war.

(Fortsetzung folgt.)